

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 30

Artikel: Aus dem Reisebriefe eines Lieutenants
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus über das Schützenfest.



Läper Brüterl

Von morgänz an würdt in Wanterthur nicht bloß bachiinaliter, sontern Neftbachinaliter geknippt, und zwar nicht nach der Mehlodie des Pfarrers Kneipp, sondern nach der des Pfarrers Kübler, wo Neffdenbacher wagen läßt. Denn was men dort drinkd, isch ganz famöös, man schöpfst ihn halt nicht aus der Töös. O wie schaad, daß Alles nachert thieferen fersliten Wantridur laufd mittem Schießbriegel auf dem Buggel. Wie gäb das eine Wallpharth nach Einstieg, pesonderß wenn jeder Schütze eine heilige Messe lesen ließ. Aber ja, Knuchen! Wemmen mit jedem Nümmersli eine Seel aus dem Fäggfeier erlösen kündt, giengt Niemet an den Schießet. Die Schützenhitte isch schier gaiz so groß wie die Grossiglerkirche, aper mit einer gewaltigen tifferenzia: in thiefer thutmen tauffen, in jener sauffen, in thieser populieren, in jener pokulieren, in thieser beichden, in jener die Gorgel anseidhen; hier frohme Pilliger, dört Wein- und Biervertilger. In der Kirche drägt man Fahnen herumb und in der Schießhitte „Fähnen“ schieff und krumm. Hier wird kohnsekriet und regnet, was in einer Schießbude nie pegegnet. Auf der Rednerbühne wirt vollmesfirt, daß der Beizmarck schier ohnmächtig wirt und daß dem Moline die Eselohren läutent; auf der Kanzell dagägen bredit man von allerlei Seeligkeiten. Ich sage kurz und gutt: in Winterthauer libpfimen nur forem Gabenthempel den Hunt.

Die Schützen simmer eigentlich sonstert läper allz die Sänger, denn thiese entweihen überahl die Kirche mit ihren wältischen Gassenhauern, wie öbben: Wahr klauen all an a in em Goith! während doch der Schütze mit seinem Unglauben drausen pleibt, und di Kirchenfülle nicht fertigahrentimpel wie die Hirspieti in der Kappeneinerchilche z' Rapper sch wüll, das der Gewardian Alles räubif um räubis widder theefinfeiten und ausreichern mußde. Nur die grooen, berühmten (enruhmés) Schützen magi nit leidern; sie simmer z'lang-wellig. Ein söttiger Temperänzler, wo auch schon öppen rex sagittiorum, otter Schützenkeinig geweist, ist nach meiner Teffinizion ein schwengendes, kopf-neigendes, kneulendes, otter schtendes, ängschlich nach den Wolsten schendes, auf die Müge guckendes, nie mit den Augen zuckendes, zur rechten Zeit abdrückendes, feschdzichlendes, auf den Nehbenbuller schielendes, nie lachendes, ein saures Gsrefc machendes, alleß um sich her fersendes, auch nach antern Gaben schmenseß, pei der roodschsten Nummer nichd johlendes, scheinbar gleichgiltig den Pecher hohlendes, ihn mit keinem Kammeraten ferschwelldendes, den Gewüncht schon krämermäig zellendes, späkulirendes, kahkulirendes, am Bankett nichd anstökendes, auf keine Schützenrede lohnsched Individuum. So fint die sogenannten Broftschützen, tutti wie Olim der Knuti. Den Jungen ischt viel netter zuzulugen, so hindern Rücken, ebst stehen otter sich pücken. Demi sie plampen oft per vulpem, fuz, d. h. Schwein, ganz liebenzwidig zmitzt in Schwarze hinein. Dann ischnen ganz sauvegeliwoll und sie lachen der ganzen Wält inz Eicht und dem Tiroll und zahlen dem erst Bescheden eine Flasche Dzaley und sagen „De zahl“^y. Ehs gibt eben zwenerlei Schützen, nämlict die Schweinfurter, wo Schwain haben, die sogenannten porcum habentes und die Pech, otter picem habentes. Diese Leitsteren machen ein Zifferplatte wie eine Mater dolorosa und geben dem Jupiter plurius und dem windigen pater Aeolus d'Schuld. Ehs braucht gute Nerven zum Schüüzen. Wer ziddert wie ein Aspislaub, wer vom fillen Memmelen schon ebben das tellurium clemens ghabt hot, soll wieder anz Xangfesch z'rick und die bengalische Nahse in Heim's liederliches Bichlein stecken, dort kann er tremmulien so filser will, er fehlt den „Zweck“ nichd. Frauenzimmer kommen beim Schießen nicht prauchen, weil sie sich gern in junge Schützen ferschießen, wazmen Hägenschus nennit und weizz im eizigenössischen Schützenreghemang haissen duht: Man tirfe den Studzer mit kainem Küßi otter Bollster unterstützen, so hedden die Frauenzimmer, aufzgenommen die Brettigauerinen, Glattfeldnerinnen und ungere Leisenbeth — einen großen antesaltum, foorschbung. Auch söttig wie der Stempeltiger von Frauenfeld vor 4 Jahren kanmen nichd branchen, sie haper an kranfes Gebien und leiden von Hallunknizationen. Ehs wird ohnedies ain gewaltiges Gsölf gäben in them Wanterthur und gar mängler Schütz wird nach zweelft au 7me bätön, im spipeten Stogk oben ain Bett finden, wo er soll ferszung allz Nachtgibätt sagen wirth: Oh du allmächtiger Strohbaal! womit ich verpleite

theim tibi semper ser

Ladispediculus.

Vor dem Genfer Herzogsdenkmal.

Ein fremder vor dem Denkmal sieht und mit Bewunderung spricht er: „Welch' ungeheure Pietät der Monument-Errichter! Sagt an, wer is's, den man so schön in Marmor ausgehauen, War es ein Genfer Kriegsheld wohl, den wir staunend schauen? Vielleicht ein Bürger war's der Stadt, den viel Verdiente zieren? Vielleicht er Genf erbauet hat, vielleicht that er's regieren?“ Darauf ein Genfer also sprach: „Es ist ein Held gewesen, Nur schad, am Denkmal kann man es nicht ganz ausdrücklich lesen. Er war ein Held, es ist von ihm all' unser Geld entflohen, Geplündert wurde unsre Kass' durch ihn, durch ihn, den Hohen. Er war ein Held, sein Denkmal schlug uns manche tiefe Wunde, Er hat besiegt die Sparsamkeit der Väter unsres Landes, Er baue et hat er manches Stück gesundesten Verstandes. Mit seiner Erbschaft nahm er auch das ganze Genf gefangen, Er füramt hat er die Steuerkass', mehr kann man nicht verlangen. Dem Republikanismus schlug er eine arge Schlappe. Und daß das Denkmal riß und sprang, als wäre es von Pappe, Lag nur daran, weil er als Held vor Ärger wollte platzan, Weil auf den Dächern zwitscherten und sangen alle Spatzen: für die Millionen-Erbshaft hätt am Ende seiner Tage Man zugezogen sich in Genf die große Niederlage, Und weil er soll auch in Paris jetzt den Prozeß verlieren. Er war ein Held und mußte doch derartig sich blamieren.“ So sprach der edle Genfer, den die Trauer ganz erfüllte, Woran er weinend schnell das Haupt und Portemonnaie verhüllte.

Vom Schützenfestplatz in Winterthur.

(Momentaufnahme)

Mächtiger Ameisenhaufen,
Drinn ein Rennen, Krabbeln, Laufen;
Festabzeichen, Musikklänge,
Babylonisches Gedränge,
Mörderische Julikizze,
Limonade, schlechte Wiße,
Schüblingszippel, Ströme Bieres,
Dort das Heulen eines Thieres,
Desen Schwanzend eingeklemmt;
Nein Schützen, naß auf's Hemd;
Festmedaillen, Schützenthaler,
Kükkenseen mit leidlich schmaler
Taille, rothe Zeigerblousen,
Kräft'ge flüche, Schätzladousen,
Rednerminif, Festkoaste,
Ein Gejohle und Gehafte;
Festzigarren, Hüttenleben,
Bruderschaft beim Saft der Reben.
Herzogsdriller, Beifallschmettern,
Grünumkränzte Inschriftlettern;

„Zürich Glück“ und „Vaterland“,
Festzeitungen elegant,
Sonntagsbummler und Haustherer,
Stiefeinwücher und beschmierer,
Meisterschützen, Gabentempel,
Uhren, umgefäßschte Stempel,
Kinderwagen, Eintrittskarten,
Erastöchter aller Arten,
Festjungfrauen, Tramwaywagen,
Saurer Häring, Schwartamagen,
Hühnerungen, blinde Schüsse,
Wiederseh'n, belauschte Küsse,
Appenzeller und Luzerner,
Züriblitter, Basler, Berner,
Betten aller Qualitäten,
Neu'sie Meß-Monstrostaten,
Luftballons und heiße Würste,
Ehrenwein für alle Dürste,
Sapfenstreiche, elektrisch Licht —
Winterthur, dich laß' ich nicht!

Saison-Schnadahüpferl.

Koi Mensch is so glückli,
So frei als grad i:
Mei Weib braucht die Wanne,
In der Wonne bad' i.

Kein Wunder!

„Haben Sie schon meine gelungenen photographischen Augenblicksbilder gesehen? Die hab' ich mit einer ganz alten Camera hervorgebracht.“ „Nicht möglich, mit einem alten Apparate bringt man doch keine Moment-Aufnahmen zu Stande!“

„Doch, doch!“

Was haben Sie denn aufgenommen!“

„Eine Gruppe — Maurer in voller Arbeit.“

Aus dem Reisebriefe eines Lieutenants.

„Endlich standen wir vor dem Mont-Blanc. Als der Berg mich sah, erschrack er ...“

Gast: „Kellner, bringen Sie mir Jungs mit Madeira, aber den Madeira apart servit!“

„Weshalb hast Du im Adreßbuch die Einwohner mit dem Buchstaben „A“ ausgestrichen?“

„Die habe ich schon alle angepumpt.“

Worin sehen ein Trunkenbold und ein Gigerl sich ähnlich?

Beide haben das Glas im Auge.